

Dasselbe gilt von der

Gedächtnißschwäche.

Desgleichen in den meisten Fällen, wo kein organischer Fehler, oder keine fixe Idee zum Grunde liegt, von der

Narrheit und ihren Unterarten.

Was das

H e i m w e h

anbelangt: so ist die Befriedigung des ihm zu Grunde liegenden Wunsches fast allein hinreichend, es in den meisten Fällen mit seinen Folgen, wozu meistens Abspannung aller Kräfte des Organismus gehört, zu heilen.

B l ö d s i n n.

Bisweilen Folge eines organischen Fehlers; wie z. B. bei den Cretins in Savoyen, Sumatra; bisweilen Folge mangelnder Erziehung und geistiger Ausbildung. Dort ist er nur selten, fast niemals und durch Entfernung des Gehirns oder des Schädelfehlers, hier nur auf psychischen Wege heilbar. Bisweilen wird er auch durch sehr heftige, anhaltende Epilepsie erzeugt, ja die letztere hat in der Länge immer diese Folge. Dann kommt es bei seiner Heilung erst darauf an, ob jene zu entfernen ist.

Vielmehr Gegenstand der Arzneikunde ist die

H y p o c h o n d r i e.

Man kann sie, glaub' ich, nicht besser als so bezeichnen: daß sie ein Zustand abwechselnder Gefühle von Furcht und Beängstigung mit einer Stimmung ist, alle Dinge von

einer Seite anzusehen, wo sie Gefahr drohen, entsprungen aus dem Bewußtseyn körperlicher Mängel, so aber, daß jener Zustand in keinem gegründeten Verhältniß zu den letztern steht.

Sie ist dem zufolge in der That mehr Seelens als Körperkrankheit, und eine fixe Idee liegt ihr zu Grunde.

Diese fixe Idee bezieht sich nicht sowohl auf das meist gegenwärtige körperliche damit verbundene Leiden, sondern mehr auf die Gefahren, die daraus entstehen können.

Bei Alten und Kindern trifft man keine Hypochondrie, bei den erstern wenigstens sehr selten an, fast immer sind es nur Personen von mittlerm Alter.

Vornehmlich sind ihr Personen ausgesetzt, welche durch sitzende Lebensart, vieles Studiren, Leidenschaften, Ausschweifungen, Mißbrauch reizender Getränke ihr Nervensystem und ihre Verdauungswerkzeuge schwächen.

Die Zufälle und die Gestalt der Hypochondrie, in so fern man nicht den Zustand des Gemüths, sondern den des Körpers berücksichtigt, sind sehr mannigfaltig, und nur in so fern lassen sie sich unter einen Gesichtspunkt bringen, als sie alle auf chronische Fehler der Verdauung, und auf fehlerhafte Stimmung des Nervensystems hinaus laufen.

Also nehmen wir denn
 Unbehaglichkeit nach der Mahlzeit,
 Blähungen,
 Aufreiben des Magens, und des Unterleibes,
 Säure im Magen,
 Sodbrennen,
 Durchfall, wechselnd mit

Verstopfung, oft ohne alle, oft nach der geringsten
Veranlassung,
Mangel an Appetit, wechselnd mit wahrem Heißhun-
ger u.

wahr.

Mit diesen Intestinalfehlern vereinigen sich denn noch
meistentheils Zeichen eines im Unterleibe erschwerten Blut-
umlaufs, besonders im Pfortadergefäß;

Infarkten,

Gefühl von Schwere und Druck,

Schmerzen an verschiedenen Stellen,

Verhärtungen der Abdominaleingeweide,

(Obschon selten)

Hämorrhoiden,

Zäher, mannigfaltig von der natürlichen Beschaffen-
heit abweichender Koth,

geben von diesem Zustande den Beweis.

Das geschwächte Nervensystem zeigt sich durch
die mannigfaltigen

Kopfschmerzen (meistens Hemicranie oder clavus),

Schwindel,

Doppeltsehen,

Fünken, Flor, Mücken vor den Augen,

Ohrenbrausen und Ohrenklingen.

Minder wesentlich sind damit abwechselnd noch rheu-
matische Schmerzen, Kräftelosigkeit, Stackschnupfen, Schnus-
pfen, recht hartnäckiger Art u. vereinigt.

Das Gemüth der Hypochondristen ist von stetem
Trübsinn, Angst, Furcht, Verzweiflung, Sorgen, gefoltert.
Hang zur Einsamkeit, Menschenscheu macht diesen Zustand
noch hartnäckiger und unheilbarer. Sie betrachten jeden Zu-
fall als den Vorboten des nahen Todes; sie verachten den
Arzt, und suchen ihn, ihre Gefühle wechseln jeden Augen-

genblick, und oft tritt ein Mäusch der Fröhlichkeit ein, der eben so wenig Gränzen kennt, als das Heer von Sorgen, und noch schneller verschwindet, um desto größerer Verzweiflung Raum zu machen.

Oft ist damit eine eigne Idiosynkrasie verbunden, die sich erst im Verlauf der Krankheit dazu gesellt hat.

Oft sind außer den genannten noch viele andere, oder manche andere Zufälle da, die aber alle offenbar ebenfalls aus den beiden genannten Zuständen herkommen. Magenkrämpfe, Ohnmachten, Convulsionen, z. B.

Bei mancher Hypochondrie lassen sich materielle Ursachen gar nicht auffinden, und das Nervensystem allein scheint gelitten zu haben.

Man theilt daher auch wohl praktisch die Hypochondrie ein in

1) materielle,

und

2) nervöse.

Bezeichnungen, welche leicht zu verstehen sind, und bei der Behandlung allerdings einen Fingerzeig abgeben können, ohngeachtet sie selten sehr strikt sich trennen lassen, sondern öfters sehr zusammenfließen.

Dauer, Verlauf, Ausgang, lassen sich, wie bei allen Nervenkrankheiten, nicht genau bestimmen.

Oft ist die Entfernung eines materiellen Fehlers hinreichend, das Uebel zu ersticken, oft bedarf es nur einer veränderten Lebensweise, einer glücklichen Situation, eines höhern Alters, und das Uebel ist geheilt.

Wo Nahrungsforgen, häuslicher Verdruß, Verfolgungsgeist, Elend, schlechte Nahrung, viele Arbeit, kleinmüthiges Temperament, immer fort an dem Geiste und dem Körper nagen, da kann kein Arzt helfen. Ueberhaupt fordert keine mehr Klugheit, Menschenliebe, Standhaftigkeit, Geduld,

Nachsicht, als diese. Moralische und physische Mittel müssen hier gemeinschaftlich angewandt werden. Geduld und Selbstanstrengung des Kranken müssen dem Arzte dabei zu Hülfe kommen. Weil diese drei Bedingungen so oft nicht zu erfüllen sind, hier die physischen, dort die moralischen, und bei dem dritten die Ausdauer fehlen, so gelingt es oft selten, dies opprobrium medicorum zu heilen.

Der Heilungsanzeigen giebt es nur wenige.

Da, wo eine materielle Ursache zum Grunde liegt, muß diese weggeschafft werden. Meistentheils sind es Insarkten, Verstopfungen, Blutanhäufungen im Unterleibe.

Ver-muthen lassen sich dergleichen schon gemeinlich aus der äußern Physiognomie solcher Kranken. Eine blaße, fahle, gelbliche Gesichtsfarbe, ein mattes, im weißen gelbtingirtes Auge, ein tiefer, dunkler, dasselbe ringsumgebender Ring, eine Disharmonie der Physiognomie mit dem Temperament des Kranken lassen hier oft schon auf die Quellen schließen.

Noch mehr Licht erhält man oft aus den entferntern, vorbereitenden Ursachen.

Wenn der Hypochondrist lange Jahre ein Leben am Studirtische führt; wenn er Onanie, oder übermäßigen Weichschlaf trieb; wenn er Gram, Sorgen und Verdruß hatte; so kann man auf einen schlechten Zustand seiner Abdominaleingeweide und der Gefäße des Unterleibes ziemlich sicher schließen, da durch alles dies der Kreislauf des Blutes dahin befördert wird.

Die allgemeine Behandlung ist es daher auch allein, die sich hier mittheilen läßt. Was in den einzelnen Fällen am besten bekommt, muß man aus den vornehmlich obwaltenden Symptomen, aus der Art und Weise, wodurch die Hypochondrie erzeugt ward, aus den Verhältnissen des

Kranken, welche dies oder jenes nicht gestatten, selbst abstrahiren.

Gelind reizende, auflösende Mittel, wozu sich vornehmlich der Tartarus tartarisatus, der Salmiak, Seife, Terra foliata tartari, Antimonialia, Taraxacum, Quercen, Wüßren, Honig, Seisenkraut schicken, müssen gemeiniglich den Anfang machen, aber mit denen verbunden werden, welche nun die mannigfachen Nebenanzeigen erfordern können.

Mit bittern Magenstärkenden, wo die Verdauung gehemmt ist;

Mit solchen, die die Thätigkeit des Darmkanals vermehren, wo Blähungsbeschwerden sind; wozu vornehmlich mehrere in- und ausländische Gewürze sich eignen; Fenchel, Anis, Kümmel, Pfeffermünze, und dergleichen;

Mit Säurebrechenden, Magnesia, Laugensalz, wo die Schwäche der Verdauungskraft sich vornehmlich in einer solchen Degeneration des Magensaftes zeigt.

Mit eigentlichen Nervenmitteln der gelinden Gattung, wo Krämpfe, Schmerzen, u. den großen Nutzen zeigen, den das Nervensystem entweder unmittelbar, oder doch in so hohem Grade nimmt, daß man nicht so lange mit der Beseitigung warten kann, bis die zum Grunde liegende materielle Ursache gehoben ist.

Chamillenblumen, Baldrian, Schaafgarbe, Pomeranzenblätter sind hier vornehmlich wohlthätig.

Hildebrand empfiehlt vornehmlich den Tartarus tartarisatus, und das Löwenzahnextrakt zur Auflösung der Anhäufungen im Unterleibe.

Kämpf dagegen vornehmlich die so bekannten Visceralklystiere. Seine Abhandlung über die Art und Weise, die hartnäckigsten Krankheiten, die ihren Sitz im Unterleibe haben, besonders die Hypochondrie sicher und gründlich

zu heilen, welche 1784 zuerst erschien, hat die Lehre von den Infarkten in Jedermanns Mund und Kopf gebracht, und ob schon die Zeit, die neuere Theorie, die Uebertreibung, die bisweilen, wie bei allen Methoden ausbleibende Wirkung ebenfalls auch die seinige um einen großen Theil ihres Ruhmes brachte: so bleibt ihm doch immer das Verdienst, auf Mittel aufmerksam gemacht zu haben, die, an sich wirksam, es noch mehr durch die Form sind, in der er sie empfahl. Verfasser dieses gesteht offen, bei chronischen Kranken der und auch anderer Art, wo ihm der Unterleib der Sitz zu seyn scheint, gern und oft dieselbe mit mehr Vortheile anzuwenden, als andere Formen.

Das Wort Infarkten ist von Kämpf allerdings in einem sehr vagen Sinne gebraucht worden. Er versteht darunter Verstopfungen der Unterleibseingeweide, der Därme, der Pfortgefäße, die Degenerationen der Flüssigkeiten, welche darin enthalten sind, und zufolge deren sie bald ganz hart und schwarz, wie geronnenes Blut, wie Polypen, wie getrockneter Koffeesatz, bald wie dicke, zähe, blutige, schleimige Hefen, und bald in noch anderer, zum Theil in Furcht erregender Gestalt abgehn.

An der Wahrheit seiner Beobachtung ist eben so wenig zu zweifeln, als daran, daß er es übertrieb, da er alle Krankheiten beinahe davon herleiten wollte.

Er empfiehlt nun zu ihrer Entfernung seine Klystiere, weil der ihnen entgegenwirkende Stoff in dieser Form fast unmittelbar an Ort und Stelle kommt, weil der Dunst, der von ihnen ausgeht, die stattfindende Aufsaugung viel mehr lokale Einwirkungen auf solche Fehler haben muß, als irgend ein andres Medikament, das erst den allgemeinen Kreislauf passiren muß, ehe es hier die feintgen aussern kann.

Dritter Theil.

Q

Und in der That kann man wohl nicht leugnen, in diesen Klystieren ein dritliches Stärkungsmittel gefunden zu haben, wenn auch Kämpfs ganze Theorie falsch, und Produkt einer irreführenden Imagination gewesen wäre.

Die Kräuter, deren sich Kämpf, mit einander abwechselnd, nach Maßgabe des individuellen Leidens bediente, und zu denen wir keine bessern hinzu zu setzen vermögend seyn würden, sind:

Der Löwenzahn,
 das Seifenkraut,
 die Queckenwurzel,
 das Kardobenediktenkraut,
 das Gauchheil (flor. et hb. anagall.),
 der Erbrauch, oder der Taubentropf (hb. fumarica),
 der weiße Andorn (marrubium album),
 das Wolfserleikraut und die Blumen,
 die Schaafgarbenspitzen,
 die Chamillenblumen,
 die Wollblumen, oder Königskerzen (fl. verbasci),
 die Grindwurzel (radix lapathi acuti),
 die Färberröthewurzel (rad. rub. tinct.),
 die Stengel vom Bittersüß,
 das Hechelkraut (ononis spinosa),
 die Pomeranzenblätter,
 das Schierlingskraut,
 die Rosmarinblüthen und Blätter,
 das Pfeffermünzkräut,
 den Baldrian.

Zu jeder Portion (2 bis 3 Loth) der Klystierspecies läßt er eine handvoll Kleien, und anderthalb Pfund Regen-, oder noch besser, Kalkwasser gießen, und dies die Nacht

hindurch in einem wohlbedeckten Topfe digeriren. Des Morgens wird es bei sanftem Feuer bis auf 2 Drittheile abgedampft, und alles recht ausgepreßt. Man braucht das Klystier Anfangs lau, milchwarm, späterhin ganz kühl, wobei sich jedoch der Kranke darnach richten muß, welche ihn besser bekommen. Auch ist es nothwendig, daß das Klystier bei den Kranken bleibe, und nur durch Schweiß oder Urin ꝛc. wieder abgehe. Wenn daher dasselbe nicht erst nach der Leiböffnung genommen worden ist, und nicht genommen werden kann, weil diese, wie es bei Hypochondriken häufig der Fall ist, keine bestimmte Ordnung hält, so ist es nothwendig, sie vorher durch ein einfaches Klystier von einem halben Maßel Regenwasser mit einem Quentchen Seife bereitet zu befördern. Daß die Kranken dadurch etwa verbohnt wurden, sah Verfasser dieses nicht, und fürchtet es um so weniger, da einmal, geschieht es immer zu derselben Stunde, die Natur dadurch veranlaßt wird, sich freiwillig zu entleeren, anderntheils aber die nächste Wirkung der Kämpflichen Klystiere die zurückkehrende Ordnung dieser Excretionen zu seyn pflegt, da sie den Tonus der dicken Gedärme am ersten befördern.

Bei sehr reizbarem Darmkanal wollen aber, selbst bei dieser Vorsicht, die Klystiere nicht bleiben, sondern gehn in kurzer Zeit wieder ab. Dem läßt sich dann auf dreierlei Art begegnen.

Entweder theilt man die für einmal berechnete Menge in zwei Portionen ab; wodurch, da nun der mechanische Reiz der Ausdehnung wegfällt, oft dem Uebel gleich abgeholfen ist.

Oder, wenn dies nicht hilft, so forscht man nach, ob vielleicht eine der zur Bereitung genommenen Species der Idiosinkrasie, der Reizbarkeit des Kranken wegen, zu heftig reizt.

Vom Baldrian, von der Anagallis etc. ist das vornehmlich zu vermuthen.

Oder endlich, man giebt den Rath, nach dem Klystier eine halbe Stunde, eine ganze Stunde, auf der rechten Seite, mit den Füßen etwas hoch, liegen zu bleiben. Das Klystier fällt auf diese Art leicht in den Blinddarm, und bleibe hier. Oft ist nur die Ungewohnheit daran schuld, daß das Klystier nicht bleiben will, und in einigen Tagen ist der Kranke dieser Sorge überhoben.

Wie lange diese Klystiere zu gebrauchen sind?

Darüber muß der Erfolg, die Geduld des Kranken, die Anzeige entscheiden, die man bei ihrer Anwendung hatte. Mit Pausen von einigen Wochen kann und muß man damit oft Monate, ja wohl Jahr und Tag continuiren.

Mit ihnen zugleich läßt sich natürlich der Gebrauch der sonst angezeigten Mittel leicht vereinen, und so die Wirkung der erstern durch diese, oder die Wirkung dieser durch jene unterstützen.

So werden z. B. folgende Visceralpillen, wo offenbar nur der Zustand des Unterleibes das Uebel begründet, gewiß recht gut bekommen.

Rec.. Gumm. amon. ℥j.

Sapon. antimon. ℥i.

P. rhei opt. ℥iv.

Extr. tarax. q. s.

M. F. Pil. gr. ij. Consp. P. liq.

D. S. Täglich 4mal 6 bis 10 Stück.

Oder da, wo der Magen voll zäher Schleim ist, und die Verdauung, der Appetit, gänzlich fehlt, ein Digestivpulver von

Rec. Tart. tartar.

Elaeosach. menth. ana ℥℔.

P. rhei opt. ℥ij.

Flav. Cort. Aurant. Div.

M. F. P. D. S. Täglich 3mal einen Caffeelöffel
recht gute Dienste thun.

Indessen ist es unmöglich, für jeden Fall passende Vor-
schriften zu geben.

Erstlich ist kein Krankheitszustand chronischer Art zu
denken, der nicht mit der Hypochondrie complicirt zugegen
seyn könnte. Sicht, Flechten, Krätze, ausgeartetes, veneri-
sches Miasma u. können dabei zugegen seyn, ja wohl erst
zu der Hypochondrie den Grund gelegt haben, in wie fern
die Unruhe darüber den Kranken immer so quälte, bis end-
lich daraus jener Dämon ward. Einer solchen Complicar-
tion muß auf die ihr angemessene Art durch Aconit, Gua-
jak, Schwefel, Merkur, entgegen gearbeitet werden.

Dann aber dauert die Krankheit auch so lange, der
Eigensinn des Kranken verlangt so oft Aenderung der Arz-
neien, daß der Arzt nothwendig eine Menge Formeln über
dasselbe Medicament und des Wechsels wegen ersinnen muß.

Und endlich ist auch die Idiosinkrasie eines Hypochon-
dristen oft von der Art, daß er die Arzneien, die nach al-
lem, was man wahrnimmt, ganz für ihn angezeigt halten
sollte, nicht verträgt, und daß sich also deshalb die besten
Formeln unzuweckmäßig zeigen würden.

Einige Zufälle verdienen indessen noch einige kurze Be-
merkungen.

Nichts ist gewöhnlicher, als daß sich die schlechte Ver-
dauung des Hypochondristen durch die Säure äußert,
welche sich im Magen ansammelt.

Nichts gewöhnlicher, als daß diese Säure wiederum Sodbrennen, Durchfall, Kneipen, Stuhlzwang u. veranlaßt.

Oft entstehen solche Zufälle sehr schnell, vielleicht wegen eines Diärfehlers, des Genusses von Säure, und und Säure leicht erzeugenden Dingen, z. B. Säüigkeiten.

In dergleichen Fällen habe ich die beiden folgenden Mittel von recht guter Wirkung gesehn.

Rec. Magn. Edimburg.

Elaeosach. chamom.

Mucil. gumm. arab. ana ℥i.

M. F. Pil. gr. ij. D. S.

Vier bis 5 Stück auf einmal.

Hypochondristen, die deshalb oft unvernüthet vom Sodbrennen, Stuhlzwang, u. geplagt werden, thun wohl, wenn sie diese Pillen immer bei sich führen.

Das Pulver:

Rec. Magn. Edimb. ℥ij.

Sach. canar. ℥iij.

Gumm. arab. ℥i℥.

Opii puriss. gr. v.

M. F. P. D. S.

2 Koffeelsöffel in einer Tasse Nlederthee

empfiehl sich vornehmlich bei Durchfällen, kolikartigen Beschwerden, u. zumal, wenn nach Erforderniß statt des weißen Zuckers, Chamillen- oder Krausemünz-, oder ein ähnlicher Delzucker genommen wird.

Ein anderer mit Hypochondrie oft verbundener Zufall sind die Blutaanhäufungen im Unterleibe. Markard machte vornehmlich aufmerksam darauf, inzwischen ist ihre Erkenntniß schwer, die Verwechslung mit Infarkten leicht. Ein aufmerkamer Beobachter wird vielleicht durch Hämorrhoidal-

affekte, durch heilsame Wirkungen eines Blutflusses auf ihr Daseyn zu schließen veranlaßt werden.

Indessen ist die Behandlung von der den Infarkten wenig verschieden. An Blutausleerungen, höchstens topische ausgenommen, dürfte wohl eben so wenig zu denken seyn, als an übermäßig, heftig, unvorsichtig gereichte Stärkungsmittel, welche, zu früh gegeben, die Angst und Unruhe aufs höchste treiben würden.

Die Unverdaulichkeit erlaube nichts, als die Vermeidung der Speisen, welche der Hypochondrist nach seiner eignen Erfahrung als nicht verdaulich findet, und den Gebrauch der bittern gewürzhaften Mittel. Ein sehr gutes Mittel bei solchen chronischen Magenfehlern ist der Chamillenblütheenthee mit etwas Zimmt, zu einer, bis zwei Tassen, oder Kämpfs Species nervinae, bestehend aus:

Rec. Rad. Valer. sylv.

Fol. Or.

Summit. millefol. ana. ℥ij.

Sem. foenic.

Fl. chamom. ana ℥ij̄.

Fl. Salv.

— Cass. ana ℥.

M. Conc. cont. D. S.

3 Eßlöffel mit 3 Tassen siedendem Wasser zu übergießen, in einem bedeckten Pot recht ziehen zu lassen, und 3mal eine kleine Tasse auf einmal kalt zu trinken.

Oder Whytts Elixir täglich zu 2 Eßlöffel. Die Formel dazu ist:

Rec. P. cort. peruv. opt. ℥iv.

Rad. gent. r.

Flav. cort. Aur. ana ℥℔.

Spir. vin. gall. ℞iv.

Digere per sex dies in Baln. aren.

D.

Es muß dieselbe einige Monate hintereinander gebraucht werden; was überhaupt von jedem gegen solche Uebel erprobtem Mittel gilt.

Auch Gürtel mit Chamillenpulver, Eichenlohe, Chisnapulver, um den Leib getragen, thun oft recht gute Dienste.

Die Hartleibigkeit schwindet durch den Gebrauch der Kämpfschen Klystiere meist am sichersten. Eigentliche Laxiermittel gründen sie nur noch mehr. Allenfalls das Pulver No. 62. zur Unterstützung mitgebraucht, wird hier am wenigsten Schaden. Manchen bekamen die Hallischen Obstruktionsspillen recht gut, die der Verfasser, da wo das Vertrauen des Kranken, wie man ja selbst, wenn er sich nicht irrt, bei Kant wahrnahm, sehr groß ist, zu einem bis 4 Stück, so oft und so lange es nöthig war, erlaubte.

Eine Menge Zufälle, welche von dem verstimmten Nervensysteme ihren Ursprung nehmen, Krämpfe, Convulsionen, Ohnmachten, Herzklopfen, und andere werden auf die Art behandelt, welche sich unter diesen Rubriken mittheilen, und hier, ohne weitläufig zu werden, nicht anticipiren läßt.

Dasselbe gilt von Koliken, Erbrechen, &c. falls sie nicht Folge einer Indigestion, oder eines dergleichen materiellen Reizes sind, der dann beseitigt werden muß.

Dergleichen nervöse Zufälle sind vornehmlich bei der nervösen Hypochondrie wahrzunehmen, die dann in jedem Falle noch schwieriger zu heilen ist, als die materielle, in wie

fern sich dann auf die alles anwenden läßt, was von der schwierigen Behandlung solcher reinnervösen Krankheiten überhaupt gesagt ist.

Allen Hypochondristen kann man mineralische Bäder mit Nutzen verordnen, schwefelhaltige, murietisch: alcalinische, eisenhaltige, je nachdem die Art oder die Periode ihres Uebels ist. Pyrmont, Driburg, Wildungen, Schwalbach, vornehmlich bei reinnervöser und bei der materiellen, dann, wenn die Thätigkeit des Unterleibs mehr normal zu werden anfängt.

Alles, was oben zu Gunsten der Bäder gesagt wurde, findet hier seine volle Anwendung.

Diät, zweckmäßige, muß bei jedem Hypochondristen ein Hauptmittel werden. Wie sie aber zu ordnen ist, darsüber müssen häusliche Umstände, Alter, Charakter, Gewohnheit, Idiosinkrasie des Kranken vornehmlich entscheiden. Einfache Nahrung wird immer besser, als sehr gekünstelte, Fleischdiät, immer besser, als Pflanzkost, feste Speisen werden immer besser, als viele Suppen bekommen. Das viele Trinken während und gleich nach dem Essen, besonders das von Wasser, von saurem Weine, dünnem Biere, verhindert die Digestion ungemein; und man kann es solchen Kranken nicht genug anempfehlen, erst wenigstens eine Stunde darauf zu trinken.

Ueber manche Stoffe muß denn die Verdauung, die Idiosinkrasie, die Gewohnheit nothwendig entscheiden, z. B. über Kaffee, Liqueur, Wein, und dergleichen.

Der Kaffee, rein genossen, stark, zu einer Tasse, ist vielen, des Morgens zur Leibeshöfnung, des Mittags eine Stunde nach dem Essen, fast unentbehrlich. Zur Hälfte mit Eicheln vermisch, wäre er wohl jedem zu erlauben. Wer indessen ihn leicht entbehren kann, dem wäre eine Tasse Chamillenthee mit Zimmt, oder eine Tasse Warmbier, eine Tasse

magerer, aber kräftiger Bouillon mit einem Eidotter vorzüglich anzuempfehlen.

Heiterkeit des Geistes zu erzielen, den Dämon des Unmuths, der düstern Laune zu verbannen, — dies Meisterstück erzielt man, soweit es möglich ist, wenn man den Kranken dahin bringt, sich mit Dingen zu beschäftigen, die seinem Verstand, seiner Phantasie einen weiten Spielraum anweisen, und ihn abhalten, den ältern Vorstellungen nachzuhängen; daher kann Studiren, Nachdenken, eben so oft Heilmittel seyn (wie es Wieland in die Uebersetzung des Aristophanes war), als auch im Gegentheil sehr schädlich werden. Wenn wir ihn vermögen, sich körperliche Bewegungen zu machen, die ihn, ohne zu erschöpfen, angenehm zugleich in Absicht des Geistes beschäftigen. Reiten, Fahren, Spazieren gehen, Reisen, Kegelschieben, Billiardspiel, Ballschlagen, — das sind dergleichen, wie sie am leichtesten möglich sind. Freilich aber muß fester Vorsatz des Kranken gleichsam die Einleitung dazu machen; denn geht er in düstern Wäldern allein spazieren, ärgert er sich, wenn er beim Spiel verliert, denkt er nicht ohne Zagen an den Groschen, den ihm der Wirth mehr abfordert, als recht ist, so wird er nur noch kränker werden.

Vornehmlich warne man Hypochondristen vor häufigem Weischlase.

Was

Die Hysterie

anbelangt: so fließen die Erscheinungen mit ihr, der Hypochondrie, falls dieselbe zumal nervöse ist, allerdings so zusammen, daß nur wenige ihr eigenthümlich bleiben.

Indessen ist eine rein nervöse Hypochondrie eben so selten, als eine materielle Hysterie umgekehrt, und das Heer der Zufälle ist, wenn ein Paroxismus kommt, so groß, sie